

Wege der Pilger

Lebendige Tradition neu definiert – moderne Architektur an der Ruta del Peregrino in Mexiko

Seit 300 Jahren pilgern die Mexikaner zur Gottesmutter Virgen del Rosario in Talpa de Allende. Nun säumt diesen alten Pilgerweg eine zeitgenössische Architektur, die auf Antrieb internationales Aufsehen erregte.

Elsbeth Flüeler

«Una fotoooo!», ruft das Dutzend junger Leute, als ich die Aussichtsplattform betrete. Als hätten sie auf die Kamera gewartet. Fünf Sekunden habe ich Zeit, dann wollen sie das Resultat sehen. Es gefällt: zwölf dunkle Gestalten im Gegenlicht, Schattentheater in Mexiko auf 1950 Metern über Meer. Sie lachen und sind rasch wieder weg. Ich setze mich an den Rand der Aussichtsplattform, oben auf dem Espinazo del Diablo, dem Teufelsgrat, und lasse die Beine baumeln. Das ist Pilgern in Mexiko – ein Fest, farbig, fröhlich und zielstrebig.

Lebendige Tradition

Unter mir liegt die Ebene von Atenguillo, umfasst vom weiten Gebirgskranz der Sierra Madre Occidental. Die Berge und Hügel sind mit Kiefern und grossblättrigen Eichen bewaldet. Auf dem Weg zum Espinazo del Diablo, an der Kapelle und den vielen Pilgerkreuzen vorbei, haben sie Schatten gespendet und die Sonnenstrahlen in ein warmes Licht verwandelt. Der Espinazo del Diablo ist das Herzstück eines Pilgerwegs im zentralmexikanischen Bundesstaat Jalisco, der von Ameca, einer kleinen Stadt 50 Kilometer westlich von Guadalajara, nach Talpa de Allende führt. Jahr für Jahr pilgern hier Zehntausende von Menschen mit ihren Sorgen und Wünschen zur Gottesmutter Virgen del Rosario. 300 Jahre schon ist dies hier lebendige Tradition.

Die Panoramaplatzform hingegen ist neu. Neu sind auch neun weitere Bauten entlang des alten Wegs: Orte der Andacht, Aussichtsplattformen, Unterkünfte und Sanitäranlagen. Sie wurden auf Initiative des Tourismusministers von Jalisco, Aurelio Lopez Rocha, gebaut – eine eher ungewöhnliche Strategie, um den Tourismus zu fördern, die den Staat 30 Millionen Pesos kostete. Doch vielleicht braucht ein Land wie Mexiko solche Ideen, wenn es anders von sich reden machen will als mit Dro-

genkriegen. Und vielleicht ist hier die Kunst der Gegenentwurf zur Politik? Don Aurelio jedenfalls wollte eine Referenz für die zeitgenössische Architektur schaffen, welche Leute aus aller Welt anlockt und die regionale Entwicklung in Schwung bringt.

Und das ist ihm auf Anhieb geglückt: Die Ruta del Peregrino ist ein architektonisches Gesamtkunstwerk, das es zu Recht in die Architekturbiennale von Venedig 2012 geschafft hat. Dies ist in erster Linie der Architektin Tatiana Bilbao aus Mexiko-Stadt zu verdanken. Sie konnte Leute mit klingenden Namen für das Projekt gewinnen, wie den chinesischen Künstler Ai Weiwei oder die noch jungen, aber bereits international bekannten Architekturbüros HHF und Christ & Gantenbein aus Basel. Ob die Ruta del Peregrino aber je ihr kommerzielles Versprechen einlöst? In Mexiko ist vieles möglich.

«Der Pilgerweg von Santiago de Compostela ist unser Vorbild», sagt Rodolfo Herrada, der auf dem Tourismusamt von Jalisco arbeitet und die Verantwortung für das Projekt trägt. «Wir möchten einen nachhaltigen Tourismus schaffen, mit Gästen, die sich für die Kultur und das Land interessieren.» Die Ruta del Peregrino bietet genau dies: Sie ist eine Reise in eine alte und reiche Tradition, entlang einer zeitgenössisch hochrangigen Architektur und inmitten schöner Landschaften.

Meine Pilgerreise beginnt in der kleinen Stadt Ameca, die ich mit dem Bus erreiche. Hier kaufe ich Proviant – zur Sicherheit gleich für 48 Stunden – und genügend Wasser für einen ganzen Tag. Zum Gepäck gehören auch ein Schlafsack und eine Matte, denn ich werde auf dem Boden schlafen müssen. Auf dem Tourismusamt im Rathaus gibt es, ganz nach dem Vorbild des Jakobswegs, den Pilgerpass. Im Weiler Las Lagunillas finde ich schliesslich alles, was zu einer rechten Wallfahrerin gehört: einen Sombrero und einen Pilgerstab. Letzterer ist aus einem Schilfrohr gemacht, dessen Wurzel ein Tier mit Hörnern und den Knauf ergibt. So ausgerüstet, schaue ich bei Don José vorbei. Es klappt. Er gibt mir den ersten Pilgerstempel. Nun kann es losgehen.

Drei bis vier Tage dauert die Wanderung. Ich überquere dabei drei Gebirgszüge und lege 93 Kilometer zurück. Der Weg ist einfach, die Höhenunterschiede mit maximal 600 Höhenmetern mässig. Ab und zu geht es stundenlang gerade-

aus, immer aber durch eine abwechslungsreiche Landschaft mit Feldern, Weideland und Dörfern.

Freundliche Menschen

Und immer wieder überraschen die neuen architektonischen Werke, die, obwohl unabhängig voneinander entworfen, eine ästhetische Verbindung untereinander eingehen und eigene Bezüge zum Pilgern schaffen. Dass hier eine Ausländerin wandert, scheint der Bevölkerung zu gefallen. Eine Frau bringt mir süsse selbstgebackene Waffeln, ab und zu bekomme ich Kaffee oder Wasser offeriert, einmal – mit einem grossen Lachen – etwas Schokolade für «la suiza».

In Talpa treffe ich Rodolfo wieder. Er will mir eine letzte Perle zeigen. Mit Jesus, einem lokalen Tourismusanbieter, fahren wir im offenen Geländewagen Richtung Osten. Nur wenige Kilometer ausserhalb von Talpa wird die Landschaft üppig und grün. Jesus führt uns zu einer Kälteinsel im Wald. «Der Ahorn konnte hier seit der letzten Eiszeit überleben», erklärt er in breitem Amerikanisch. Da ist auch die Buche, und nahe einer Quelle wachsen zu meinem grossen Erstaunen Hirschzungen und viele andere mir bekannte Farne, allesamt Anzeichen für einen feuchten Untergrund. «Hast du so etwas schon einmal gesehen?», fragt mich Rodolfo und steckt einige Ahornblätter ein, die er seinen Kindern zeigen will. «Nein», sage ich und bin für einmal nicht die Einzige, die staunt.